



Dietlinde Hachmann

MEIN

Teil 2: Im Land meiner Träume

Wunscherbe

**Eine biografische Liebes-Reise-Dokumentation über die Gründerin
der Deutsch-Indischen-Gesellschaft in Hamburg e.V.**

ACABUS | Biographie

Dietlinde Hachmann

Mein Wunscherbe

Teil 2: Im Land meiner Träume

Eine biografische Liebes-Reise-Dokumentation über die Gründerin der
Deutsch-Indischen-Gesellschaft in Hamburg e.V.

Buch: ISBN 978-3-941404-72-4

PDF-ebook: ISBN 978-3-941404-73-1

Epub-ebook: 978-3-86282-105-1

BuchVP: 17,90 EUR

ebookVP: 12,90 EUR

324 Seiten

Paperback

16 x 22 cm

Erscheinungstermin: November 2010

Das Buch

Endlich geht die Reise weiter ...

Der zweite Teil der spannenden Liebesgeschichte um Lieselotte, Deboo und Hans verspricht viel Gefühl, Herzschmerz und atemberaubende Einblicke ins Land der Träume!

Drei Tage ist Lieselotte nun schon im Zug unterwegs von Bombay nach Kalkutta, wo ihre große Liebe auf sie wartet. Je näher sie der Erfüllung ihres Wunsches kommt, Deboo endlich wiederzusehen, desto größer wird auch die Angst vor einer möglichen Entfremdung. Doch das Wiedersehen der beiden übertrifft alle Erwartungen. Es folgen aufregende Wochen voller Gefühle und Erlebnisse. Der Höhepunkt ist eine gemeinsame Reise durch den Himalaya.

Trotz ihres Glücks mit Deboo fühlt sich Lieselotte durch die vorwurfsvollen Briefe ihres Ehemannes Hans immer zerrissener. Als sie sich schweren Herzens von Deboo verabschieden muss, um ihre Reise durch Indien fortzusetzen, drehen sich ihre Gedanken ständig um den Verlust ihrer großen Liebe und ihre Familie in Deutschland. Die gedrückte Stimmung trübt viele Erlebnisse ihrer Indien-Reise. Von Sehnsucht getrieben, entschließt sie sich schließlich doch noch einmal ihrem Herzen zu folgen und nach Kalkutta zurückzukehren. Eine Entscheidung, die sie nie bereuen wird.

Denn zurück in Deutschland fällt Lieselotte die Gewöhnung an ihr altes Zuhause schwer und ein schreckliches Ereignis ereilt die Familie. Wird Lieselotte Deboo je wiedersehen?

Die Autorin

Die französische Schriftstellerin und Philosophin Simone de Beauvoir sagt:
„Das Glück besteht darin, zu leben wie alle Welt und doch wie kein anderer zu sein.“

Ich versuchte es, aber ich bin wie ich bin:

Fantasievoll, warmherzig, gewissenhaft, unauffällig, hilfsbereit, ausdauernd, gefühlsbetont, idealistisch, einfühlsam, harmoniebedürftig, verletzlich, teilnehmend, kompliziert, inspirierend, unaufdringlich, empfindlich, friedliebend, engagiert.



Wichtiger als das ist jedoch meine Liebe zum Erzählen, zum Schreiben, was ich seit meiner frühesten Kindheit gemacht habe und nicht missen möchte.

Außerdem:

1951 in Lüneburg geboren
verheiratet, 4 bewundernswerte Kinder
vielfach begabt
in der Nähe von Stuttgart lebend

Leseprobe

Aus **Briefe zwischen Lieselotte und Hans I - Oktober 1956**

"Du hast mir einmal, vor langen Zeiten, als wir noch nicht verlobt waren, etwas gesagt, was noch heute wirkt und eigentlich ist es mir noch heute unverständlich. Vielleicht erinnerst du dich an Sylvester 1940/41? Damals hatten wir einen Streit über einen ganz nichtigen Anlass. Es hing mit Fliegeralarm und unserem morgendlichen gemeinsamen Weg zu Junkers zusammen. Jedenfalls war dieser völlig unwichtige Zwischenfall Ursache, dass du fürchterlich aufgebracht warst und zu dessem Höhepunkt du mir drohtest, dich erschießen zu wollen. Du erinnerst dich sicher noch an die Einzelheiten. Damals war eben auch die fixe Idee in dir, ich wolle plötzlich nichts von dir wissen, oder was auch immer du gedacht haben magst, ich weiß es nicht.

Aber so ist es kein guter Weg, eine Liebe auszudrücken. Bedenke, in welchem Alter ich damals war und es ist noch heute wie ein Menetekel.

Viele, viele glückliche Stunden ließen mich diesen schwarzen Tag vergessen, aber nun plötzlich ist er wieder da. Dein Brief hat alles wieder aufgeweckt und die schwarze Hand ist zurück. Hast du solche Äußerungen nötig? Heute würden sie mich nicht schrecken und beeinflussen, damals aber war es solch ein Schock, dass er ein Leben lang wirkt.

Ich schrieb schon einmal, aus der Furcht, du könntest wieder aus meinen Äußerungen etwas heraushören, was in keinem Fall beabsichtigt ist, habe ich die Gewohnheit entwickelt, lieber gar nichts zu sagen, dann gibt es wenigstens keinen Anlass für Missverständnisse. Auch jetzt habe ich wieder die unergründliche Angst etwas zu schreiben, was du vielleicht in falschem Lichte siehst. Du versuchst zu ergründen, wo es nichts zu ergründen gibt. Du hältst mich für geheimnisvoll, ich bin es nicht.

Dein großes Übel aber ist deine Rechthaberei, was man dir schon einmal schriftlich gegeben hat. Damals habe ich es nicht geglaubt, aber die Erfahrung lehrte mich, dass es so ist. Daher habe ich oft geschwiegen, wenn ich über dieses und jenes anderer Meinung war, nur um diese Eigenschaft nicht herauszufordern. Wenn ich so nachdenke, kommen mir Erinnerungen, die besser vergessen blieben.

Du weißt vielleicht gar nicht, wie oft du mich manchmal ganz schwer verletzt hast. Genau, wie du manches Mal in dieser so wundervollen Stimmung warst und wir beisammen saßen und erzählten, ohne auf die Zeit zu achten, auch noch

in letzter Zeit. So warst du hin und wieder derart ungnädig, das ich dir lieber aus dem Wege ging, um dir Zeit zu lassen, dich zu beruhigen. Freilich ist jeder Mensch Stimmungen unterworfen, du, ich und alle anderen. Aber muss jeder alles vom anderen wissen? Du willst es, ich mag es nicht so gern.

Ich habe dir mit aller Offenheit alles von hier erzählt und nun muss ich erkennen, dass auch das noch nicht genug ist. Liebesbriefe, wie du sie schreibst, wirst du niemals von mir bekommen, da muss ich dich enttäuschen. So kann ich nicht schreiben, es liegt mir nicht oder möchtest du etwa gezwungene Briefe? Sicherlich nicht. Und doch, wenn du mich wirklich kennen würdest, dann müsstest du wissen, dass im Grunde in jedem Ozean von blauer Tinte mehr Liebe verborgen ist, als du ahnst. Warum spürst du das nicht? Du musst Tatsachen und Sätze vor Augen sehen, hast du denn hierfür kein Gefühl mehr? In dieser Hinsicht sind wir sehr verschieden, darüber besteht kein Zweifel; so wie du schreibst, so willst du es auch hören. Vielleicht hast du ja auch Recht.

Wenn ich aber auch nicht dauernd überschwänglich schreibe: Ich liebe dich, so musst du es wenigstens jetzt richtig hören, wenn ich sage: Wir gehören zusammen und ich sehne mich oft nach dir, eben weil ich dich liebe, mit ganz klarem Kopf und mit aller Kraft möchte ich dich glücklich machen, heute und immer.

Dein Dott

P.S.: Der Tag geht hin, ich sitze seit Stunden bei diesem Brief, der bis hierher geschrieben war, lese deine Briefe hin und her und komme ins Grübeln.

Ich könnte dir vom gestrigen Filmbesuch berichten und bin jetzt doch nur in der Lage zu sagen: Mit Ajoy und Deboo an meiner Seite habe ich doch nur an dich gedacht, denn ich habe eine riesige Angst in mir, die mich nicht mehr loslässt.

Bisher war es mir eine Freude, bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Berichte, die in meinen Augen Plaudereien für dich sein sollten, mit Geduld und Ausdauer zu schreiben. Schon seit Montag kann ich es nicht mehr. Die vielen Stunden, die ich mir allein überlassen bin und die ich sonst nutzbringend angewandt habe, vergehen mit Sinnieren und ziemlich trostlosen Grübeleien. In den ersten Tagen hier in Kalkutta, nachdem diese unheimlich angespannte glückhafte Stimmung herrschte, habe ich mich selbst einmal gefragt: ‚Liebst du das Leben jetzt mehr als vorher? Würdest du jetzt auch immer noch sagen, es ist mir ganz gleich, wie lange ich lebe?‘

Die Antwort, die ich mir gab, war: ‚Und wenn ich in diesem Augenblick sterben müsste, es täte mir nicht leid.‘“